

Aufenthaltsbewilligungen

Weniger Spezialisten aus Übersee für 2015

Der Bedarf der Schweizer Industrie nach IT-Fachleuten und technischen Experten aus Übersee ist ungebrochen. Häufig arbeiten diese für internationale Projekte nur vorübergehend an Schweizer Konzernsitzen. Die vom Bundesrat beschlossene Kontingentskürzung stösst bei den Branchenverbänden einhellig auf Ablehnung.

Der Paukenschlag aus dem Bundeshaus war hörbar: Schweizer Unternehmen dürfen ab 2015 nur noch 6500 ausländische Fachkräfte ausserhalb des EU/EFTA-Wirtschaftsraums rekrutieren – das sind 1000 Aufenthalts- und 1000 Kurzaufent-

haltsbewilligungen weniger als in den Vorjahren. So beschlossen vom Bundesrat am 28. November 2014. Der Entscheid lässt Spielraum zu Interpretationen offen und stösst in der Wirtschaft auf wenig Gegenliebe.



Bild: Thinkstockphotos

Schweizer Unternehmen sind in zunehmendem Mass auf IT-Fachleute aus unterschiedlichen Kompetenzbereichen angewiesen. In der Schweiz stehen IT-Spezialisten nicht in ausreichendem Masse zur Verfügung.

ZEUGNISSE rationell schreiben

Anfrage
an HR

Eingabe Basis-Angaben

- Personalien, Zeugnisart, Sprache, Zielgruppe, Tätigkeitsprofil (usw.)
- Beurteilender Vorgesetzter

Beurteilung

- Bewertung ausgewählter Kriterien, Austrittsgrund und Schlusstext
- Textanpassungen und ergänzende personenbezogene Bemerkungen

Link
an VG

Finales
Zeugnis

Finalisierung

- Kontrolle der Konsistenz und fachmännischer Feinschliff
- Word-Dokument generieren
- Unterschriften einholen

Arbeitszeugnis swiss+®

- Workflowbasiert – in 3 Schritten zum Zeugnis
- Professionelle Software, 100% webbasiert
- Modulares Kompetenz- und Kriterienmodell
- Bis zu 40 Kriterien pro Zielgruppe
- Bis zu 8000 Textbausteine pro Sprache
- 4 Sprachen: D, F, I, E

Differenzierte Grundlagen

- Rollentypische Textbausteingrundlagen für: Führungskräfte, Fachspezialisten, Fach- und Assistenzfunktionen, Lernende usw.
- Branchenspezifische Grundlagen für: Verwaltungen, Gesundheitswesen, Industrie, Detailhandel, Schulen usw.

Nutzen Sie unsere 25 Jahre Erfahrung.



IWP AG
Integrierte Weiterbildung
und Personalentwicklung

Im Russer 10 • CH-8708 Männedorf
Tel. 044 921 19 69 • Fax 044 921 19 70
info@iwpag.ch • www.iwpag.ch

Strenge Auflagen

Nationalrat Ruedi Noser, Präsident des Dachverbands der Unternehmen und Verbände der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT), titulierte die Massnahme des Bundesrats in seiner kürzlich in der Handelszeitung publizierte Stellungnahme als «klaren Schnellschuss». Er weist auf die Tatsache hin, dass Schweizer Unternehmen bereits heute schon strenge Auflagen für die Rekrutierung von Spezialisten erfüllen müssen. Jeder Antragsteller müsse zeigen, wo und wann Inserate platziert wurden, wer sich daraufhin gemeldet habe. Die Ablehnung von Kandidaten aus der EU und der Schweiz müsse begründet werden, Korrespondenz mit Headhuntern ausgewiesen werden. Zudem müssten den aus Übersee engagierten Fachkräften dieselben Löhne wie einheimischen Fachkräften bezahlt werden. Schliesslich gälten die gewährten Kontingente nicht für ewig, sondern müssten periodisch erneuert werden.

Einen derartigen Aufwand überlassen die beantragenden Arbeitgeber gerne Spezialisten – zum Beispiel dem Unternehmen Sgier & Partner, das sich auf die Abwicklung von Arbeitsbewilligungen für Firmenkunden spezialisiert hat und das bis zu

Zukunftsperspektiven

Der Bedarf nach Fachleuten im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) steigt im Langfristtrend. Die von Econlab publizierte Branchenstudie «ICT-Fachkräftesituation – Bedarfsprognose 2022» errechnet – unter Berücksichtigung einer Trendfortschreibung der Zuwanderung bis 2016 und einem angenommenen Mass an Nettokontingenten bei der Umsetzung der «Masseneinwanderungsinitiative» – folgende Zahlen, um den Ersatzbedarf und Zusatzbedarf an ICT-Berufstätigen zu decken:

- 23 900 Zugewanderte aus EU/EFTA/Übersee
- 33 700 neue Berufstätige, welche das Schweizer Bildungssystem zur Verfügung stellen wird
- 29 400 zusätzlicher Ausbildungsbedarf, d.h. Personen, die in den ICT-Arbeitsmarkt mit guten Arbeitsperspektiven eintreten könnten.

Nils Braun, geschäftsführender Gesellschafter der Econlab GmbH, illustriert den Fachkräftebedarf anhand anstehender Grossprojekte: «Smart Grid braucht hochkomplexe Informatiklösungen, um den Stromverbrauch und die Einspeisung genau zu bemessen und zu steuern. Das E-Ticketing bei öffentlichen Verkehrsmitteln erfordert die automatische Erfassung der Passagierströme.» Die Bedarfsprognose-Studie sowie die Faktenblätter ICT zur Migration sind zu finden unter www.ictswitzerland.ch/publikationen.

3000 Bewilligungen im Jahr erwirkt. Zu den Kunden gehören vor allem global tätige Konzerne, welche häufig Informatiker und Consultingexperten für ein längerfristiges Projekt aus aller Welt zu Teams zusammenziehen, um einen spezifischen, strategisch bedeutsamen Geschäftsfall zu lösen.

Aber auch Neugründungen in der ICT-Branche benötigen spezialisiertes Personal, etwa bei der Entwicklung von Computerspielen und Animationstechniken der Unterhaltungsindustrie. Das Disney Research Zurich, das Zürcher Labor ist ein Kooperationsprojekt zwischen der ETH Zürich und der Walt Disney Company, ist nur das bekannteste Beispiel hierzu. «Wenn der Guru eines bestimmten Software-Knowhows eben in den USA oder in Australien beheimatet ist, dann kann es für das Startup überlebenswichtig sein, diesen für einige Zeit in der Schweiz arbeiten zu lassen», sagt René Rey, Mitinhaber von Sgier & Partner, der die Bedürfnisse der hiesigen IT-Branche aus seiner Berufspraxis kennt.

Zahlenmässig kleine, aber bedeutende Gruppe

Andreas Kaelin, Geschäftsführer des Branchenverbands ICT Switzerland, erachtet die Kürzung der Drittstaatenkontingente als einschneidend: «Schweizer Unternehmen sind in zunehmendem Mass auf IT-Fachleute aus den Kompetenzbereichen Cloud/Software as a Service, Mobile, Internet der Dinge, Big Data und auch Cyber Security angewiesen. Leider sind trotz grosser Anstrengungen im Bereich Aus- und Weiterbildung diese Talente in der Schweiz nicht in ausreichendem Masse verfügbar.» Schweizer Unternehmen würden bezüglich Innovationsfähigkeit und Steigerung ihrer Produktivität beeinträchtigt, falls sie längere Zeit nur eingeschränkt Zugang zu solchen ICT-Spezialisten hätten, so die Einschätzung von Andreas Kaelin.

Zwar mag bei oberflächlicher Betrachtung kein Grund zur Dramatisierung bestehen. Die vom Bundesrat erlassene Einschränkung, ein Minus von 2000 Aufenthaltsbewilligungen von ausserhalb EU/EFTA, entspricht in Vollzeitäquivalenten (VZE), bei total 3 568 400 Beschäftigten, zwar nur 0,56%. «Die technischen Berufsfelder benötigen aber überdurchschnittlich viele ausländische Spezialisten, hochqualifizierte Forscher und Entwickler, die hochmobil und mit den neusten Techniken vertraut

sind. Diese ausländischen Spezialisten sind in einer exportorientierten Wirtschaft doppelt wichtig, um die Zielmärkte besser zu verstehen und das Angebot optimal darauf auszurichten», gibt Stefan Arquint, Geschäftsführer des Berufsverbandes der Ingenieure, Swiss Engineering STV, zu bedenken.

Die ständige Erneuerung der Innovationskraft bleibt eine strategische Aufgabe für die Schweizer Industrie, will sie sich weiterhin an einem Standort mit hohen Lohnstückkosten behaupten. «Jede Ingenieurstelle schafft rund sieben weitere Stellen – in der Administration, in der Produktion, im Verkauf und im Service», fasst es Arquint plakativ zusammen.

«Wir können auch wegziehen ...»

Die Konzerne, mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in der Schweiz, sind besonders an einem freien Zugang auf ausländische Arbeitsmärkte angewiesen. ABB Schweiz geht davon aus, dass man sich bei der Rekrutierung von Personal aus Übersee «weiterhin innerhalb der Vorgaben bewegen» kann. ABB beschäftigt viele technische Fachkräfte aus Deutschland, Italien, Frankreich und Schweden. «Zentral» sei deshalb auch weiterhin ein «ungehinderter Zugang zum europäischen Markt, wie dies dank den bilateralen Verträgen heute gewährleistet» sei.

Der weltweit tätige Elektrotechnikkonzern Siemens beschäftigt am einzigen Divisions-Hauptquartier ausserhalb Deutschlands, den Building Technologies in Zug, Mitarbeitende aus 30 verschiedenen Nationen; 400 Mitarbeitende arbeiten in der Forschung und Entwicklung. Der Bundesratsentscheid habe keine unmittelbaren Auswirkungen auf die Rekrutierung von Fachkräften. Den Standort Schweiz betrachtet Siemens zwar weiterhin als attraktiv. Doch Siemens-Sprecher Benno Estermann sagt: «Die eingeschränkte Zuwanderungsflexibilität gefährdet den Forschungsstandort Zug.»

Kantonale Behörden spielen Wirtschaftsförderung

Nach Angaben von René Rey besitzen 84 Prozent der Fachkräfte ausserhalb des EU/EFTA-Raums, für die eine Arbeitsbewilligung beantragt wird, einen höheren Bildungsabschluss einer Universität oder Fachhochschule. Dennoch sei es vermes-

190 000 aktive IT-Berufsleute in der Schweiz

Die Anzahl beschäftigter Software-Entwickler, Infrastrukturtechniker und IT-Führungskräfte wuchs im vergangenen Jahrzehnt vier Mal schneller als der Durchschnitt aller Berufsgruppen. Ein Drittel der über 190 000 ICT-Beschäftigten arbeitet in IT-Dienstleistungs- oder Telekomunternehmen. Zwei Drittel sind in allen übrigen Branchen tätig, aber auch in der öffentlichen Verwaltung und an Bildungsinstituten. Ausserdem werden für das vielfältige Berufsfeld rund 8000 Lernende ausgebildet. Im engeren Sinne als ICT-Fachkräfte zählen nur Beschäftigte, die dem Bundesamt für Statistik einen ICT-Beruf als höchsten erlernten Beruf angeben; man zählt 78 500 davon.

sen, zu entscheiden, welche Fachkraft gegenüber einer andern zu bevorzugen sei. Aber genau dies, so Rey, passiere jetzt mit der Kürzung der Drittlandkontingente: «Die kantonalen Behörden, welche die Bewilligungen erteilen, geraten unfreiwillig in die Rolle des Wirtschaftsförderers. Wem teilen wir die Bewilligung zu? Welches Unternehmen, welche Branche hat den Vorzug?»

Bei der Fokussierung auf Top-Qualifizierte gehe oft vergessen, wer sonst noch eine Bewilligung brauche: «Manche Topmanager-Familien, die sich für eine gewisse Zeit in einem Land aufhalten, nehmen ihre Nanny mit, für die ebenfalls eine Bewilligung einzuholen ist. Denn Familien wollen die Kinderbetreuung für längere Zeit ein und derselben Bezugsperson übertragen.»

Noch ein Aspekt: Bei der Zulassung von Drittstaaten-Angehörigen zum Schweizer Arbeitsmarkt wird grundsätzlich eine Vollzeit-Anstellung vorausgesetzt. Allfällige Abweichungen sind im konkreten Fall von kantonalen Migrationsämtern abzuklären und müssen vom Staatssekretariat für Migration (SEM) bewilligt werden. Offenbar wurde im Kanton Basel-Stadt diesen restriktiven Vorgaben nicht immer nachgelebt: Denn neuerdings bläst dort ansässigen Berufsmusikern aus Nicht-EU-Ländern ein scharfer Wind entgegen. Die üblicherweise frei schaffende Situation von Künstlern ist mit dem Aufenthaltsrecht kaum zu vereinbaren.

Manuel Fischer